

Auf Jesus schauen – die Gnade ergreifen

Thomas Zimmermanns

Jesus sagt in seinem Gespräch mit Nikodemus in Johannes 3,14–16: „Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Blick auf die erhöhte Schlange

Was bedeuten diese Worte Jesu? Wir müssen auf den Ursprung dieser Worte von der Erhöhung der Schlange im Alten Testament (AT) zurückgehen. Als das Volk Israel durch die Wüste in das Gelobte Land zog und dieser Weg sehr lange dauerte, murrte das Volk. Es stellte die Güte Gottes in Frage und sehnte sich wieder nach der Sklaverei in Ägypten. Zugleich murrte das Volk gegen Mose (4 Mose 21,4–5). Aber Gott ließ sich auch damals nicht spotten. Er sandte Giftschlangen unter das Volk, die viele Menschen bissen, die alle daran starben (4 Mose 21,6). Ein Gegengift oder eine sonstige Hilfe gegen diese Schlangen gab es nicht. Nun kamen dieselben Leute, die zuvor gemurrt hatten, zu Mose und schrien um Hilfe und bekannten ihre Schuld. Mose bat beim Herrn für das Volk und Gott gebot ihm: „Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.“ (4 Mose 21,8) **Und Mose handelte nach dem Willen Gottes. Er ließ eine eherne Schlange errichten und stellte sie an einem erhöhten Punkt auf, wo jeder im Lager sie sehen konnte. Und wenn jemand, den eine Schlange biss, sie im Glauben ansah, so starb er nicht, sondern blieb am Leben.**

Wir erkennen daraus als erstes: Sünde ist wie Gift und bewirkt den Tod. So wie Gift den leiblichen Tod bewirkt, so bewirkt Sünde den geistlichen Tod des Menschen (Röm 6,23). Und jeder Mensch ist ein Sünder und durch seine Sünde von Gott getrennt. Das gilt für Juden und Nichtjuden, für Gottlose und Fromme, für Namenschristen und für Anhänger nichtchristlicher Religionen, für grobe Sünder und für nach menschlichen Maßstäben anständige Menschen, ja sogar für Menschen, die von sich behaupten, Christen zu sein und es doch nicht sind. Der geistliche Tod bedeutet die ewige Trennung von Gott in der Verdammnis, von der Jesus an vielen Stellen spricht (z. B. Mt 13,40–42.49–50; 25,41–46). Denn Gott ist nicht nur Liebe, wie dies heutzutage so oft behauptet wird, sondern er ist auch gerecht und muss die Sünde und den Sünder bestrafen. Und Sünde ist nicht nur jede Übertretung der Gebote Gottes, sondern auch ein Leben in Eigensinn und ohne Gott. Und dennoch wird das Thema „Sünde“ und ihre

Folgen immer mehr an den Rand gedrängt. „Früher wurde sehr viel von Sünde gesprochen. Wir sollten aber mehr von Vergebung sprechen“, sagte erst vor Kurzem ein prominenter evangelikaler Leiter und Theologe vor vielen Zuhörern. Aber Gott kann die Sünde nicht einfach übersehen.

Die Rettung der Israeliten

Und kein Mensch kann von sich aus etwas gegen seine Sünde und deren Folgen tun, sowenig die in der Wüste von den Schlangen Gebissenen sich selbst Heilung verschaffen konnten. Die Hilfe konnte und kann nur von Gott kommen, indem Gott Gnade walten lässt und die Strafe aufhebt. Aber das geschah schon damals im AT nicht „ohne Weiteres“, etwa indem Gott keine Schlangen mehr in das Lager schickte oder indem die schon Gebissenen einfach wieder gesund wurden. Gott verlangte zunächst Buße für die Sünde. Buße über ihre Sünde, ihr Murren und ihre Auflehnung hatten die Menschen getan, die zu Mose kamen. Aber Gott verlangte auch Glauben und Vertrauen. Er ließ eine eherne Schlange herstellen und aufrichten, damit jeder sie sehen konnte. Und wer geheilt werden wollte, der musste die Schlange anschauen. Das konnte jeder, auch der Schwächste oder der am weitesten Entfernte. Aber das Entscheidende war: Er musste glauben und fest vertrauen, dass er dadurch und nur dadurch von dem tödlichen Biss geheilt wurde. Und das war ja an und für sich unlogisch: Wie konnte jemand von einem Schlangenbiss geheilt werden, wenn er eine eherne Schlange anschaute? Das konnte doch niemals den gewünschten Erfolg herbeiführen.

Auch der syrische Feldhauptmann Naeman konnte es zunächst nicht glauben, dass er gerade dadurch von seinem Aussatz befreit werden sollte, indem er siebenmal im Jordan badete, in einem schmutzigen und nicht gerade für seine Heilkräfte berühmten Fluss (2 Kön 5,10). Aber es war nicht die Anweisung eines beliebigen Menschen, sondern Elisa sagte es Naeman im Auftrag Gottes. Und wenn Gott es gebietet, dann ist es wahr und will geglaubt und befolgt werden. Manche haben es vielleicht nicht geglaubt, sondern sind lieber in der Verzweiflung gestorben, nachdem sie von den Schlangen gebissen wurden. Oder sie haben versucht, die Wunde auszubrennen oder das gebissene Glied abzubinden. Denen hat Gott nicht helfen können, weil sie sich nicht zu seinen Bedingungen helfen ließen. Wie schwer ist es auch heute noch besonders für selbstbestimmte Menschen anzuerkennen, dass sie aus eigener Kraft nichts tun können, um dem drohenden geistlichen Tod zu entgehen und Vergebung ihrer Sünden zu erlangen.

Blick auf den erhöhten Herrn

Und nicht anders verhält es sich im NT. So wie Gott damals in der Wüste eine Rettungsmöglichkeit nur in Gestalt der ehernen Schlange geschaffen hat, so hat er die Rettung aller Menschen nur durch das Blut seines Sohnes Jesus Christus ermöglicht. Denn Jesus Christus ist als Unschuldiger stellvertretend für uns, die Schuldigen, am Kreuz gestorben und hat die Strafe auf sich genommen, die von Rechts wegen die Menschen treffen müsste. Denn es gilt auch heute für alle Menschen: Alle sind aufgrund ihrer Sünde von Gott getrennt und gehen dem ewigen Gericht Gottes entgegen. Niemand kann sich aus eigener Kraft davor retten, weder durch gute Werke, durch Kirchenzugehörigkeit noch durch die Taufe oder das Abendmahl. Und Gott ist gerecht, sodass er nicht einfach die Sünde als nicht geschehen ansehen kann. Nur dadurch konnte Gott die Menschen mit sich selbst versöhnen, indem ein anderer, ein Unschuldiger, die Strafe auf sich nahm, die die Menschen verdient hatten. Dies ist in Jesus Christus geschehen. Und dennoch sind seit Jesu Tod am Kreuz keineswegs alle Menschen mit Gott versöhnt und errettet. Das sind nur die, die Buße über ihre Sünde tun und ihr Leben nicht mehr in Sünde, Eigenwillen und Gottesferne verbringen wollen, sondern ihr Leben unter der Herrschaft Jesu führen wollen und die fest darauf vertrauen, dass Jesus Christus alle ihre Sünden am Kreuz getragen hat. Auch die ehernen Schlange in der Wüste war nur eine Vorschattung auf Jesus Christus als dem einzigen Retter und Erlöser.

Jesus sagt, dass wir auf ihn schauen sollen. Nur dann können wir die Gnade ergreifen, die er für uns gewirkt hat. Das muss er sogar Nikodemus sagen, einem nicht nur reichen und vornehmen, sondern auch aufrichtig frommen Schriftgelehrten, der dies doch eigentlich wissen müsste. Es geht dabei aber nicht um ein nur äußerliches Anschauen. Wie viele Menschen haben Jesus damals angeschaut und auch angehört und sind doch nie in die Gemeinschaft mit ihm getreten, weil sie ihn nicht als Herrn und Erlöser in ihr Leben aufgenommen haben (vgl. Lk 13,26 f.).

Das „Anschauen“, das hier gemeint ist, ist eine Beziehung des Glaubensgehorsams und der Liebe. Das Anschauen ist zugleich ein „Aufsehen“, ein Aufsehen zu Jesus als dem Herrn. Niemand kann Jesus als Erlöser haben, der ihn nicht als seinen Herrn anerkennt, als Herrn seines gesamten Lebens. Wie oft wird Jesus heute etwa in Liedern als „Herr“ und als „König“ angebetet. Aber Herr und König sein bedeutet auch Gesetzgeber und Gebieter sein und ihn als Herrn und König anzuerkennen bedeutet auch, ihm zu gehorchen. Gottes Gebote werden aber oftmals nur oberflächlich verkündigt und immer mehr davon wird auch ganz weggelassen. Und von den Folgen des Ungehorsams wird zumeist auch nicht mehr viel gesagt. Meistens wird nur noch gesagt, dass Gott überaus barmherzig sei und uns

unsere Sünden vergebe. Dass dies nicht ohne ernsthafte Buße geschieht, wird dabei verschwiegen.

Die Rettung: Leben mit Jesus

Diese Beziehung aufzunehmen bedeutet eine grundlegende Umkehr des Lebens. Einmal – mit der Bekehrung – in eine solche Gemeinschaft mit ihm getreten zu sein, genügt aber nicht: Denn auch nachdem wir Jesus Christus als unseren Heiland und Erlöser angenommen haben, müssen wir beständig auf ihn schauen und in enger Gemeinschaft mit ihm leben. Das können wir etwa aus der Begebenheit von Petrus auf dem See erkennen: Solange er auf Jesus schaute, ging er nicht unter; als er aber auf sich selbst und auf die äußeren Umstände sah, begann er zu sinken (Mt 14,30). Erst als er wieder auf Jesus sah und ihm vertraute, hörte er auf zu sinken und konnte wohlbehalten in das Schiff zurückkehren. Auch der Hebräerbrief sagt, dass ein Leben in der Nachfolge nur dann möglich ist, wenn wir zu Jesus aufsehen, denn Jesus ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Ohne ihn können wir nichts tun. **Und dieses „Anschauen“ und „Aufsehen zu ihm“ ist eine bewusste Willensentscheidung des Gläubigen. Gott wirkt das Wollen und das Vollbringen zwar über unseren guten Willen hinaus (Phil 2,13), aber nicht ohne oder gar gegen unseren Willen.**

Im letzten Vers dieses Abschnitts lesen wir, warum Gott dies alles für uns getan hat, nämlich deshalb, weil er die Welt so sehr geliebt hat. Die „Welt“, das ist die Gesamtheit der Menschen, die er geschaffen hat. Alle Menschen sind Gottes Geschöpfe, aber alle sind aufgrund ihrer Sünde zugleich verloren und stehen unter Gottes Gericht, wenn Gott nicht rettend eingreift. Gott ist gerecht und muss die Sünde strafen, aber er liebt die Menschen unendlich und will nicht, dass auch nur ein einziger Mensch seinem Richterspruch anheimfällt. Deshalb hat er seinen einzigen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt, damit er durch seinen Tod am Kreuz die Menschen mit dem Vater versöhnte und ihnen den Weg zum ewigen Leben öffnete.

Aber jeder Mensch muss die Versöhnungstat Jesu für sich persönlich in Anspruch nehmen, indem er umkehrt und sein Leben dem Sohn Gottes übergibt. Nur dann kann er Gemeinschaft mit Gott erlangen. Errettung ist Gnade, Verlorengehen aber Verschulden. Wir als Botschafter Gottes haben diese gute Botschaft in Liebe, Wahrheit und Klarheit weiterzugeben und vorzuleben. Da dürfen wir uns auch durch Spott und Ablehnung nicht entmutigen lassen. Und da benötigen wir immer wieder von neuem die notwendige Liebe und Entschiedenheit, das zu tun. Und wir selbst dürfen ebenfalls nicht versäumen, uns immer wieder von Neuem von Gott Kraft schenken zu lassen und uns von unseren Sünden reinigen zu lassen. Gerade wir als Gläubige müssen beständig auf Jesus schauen!

